

Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft Diabetischer Fuß

Diabetischer Fuß im Fokus – Nationales Experten-Treffen in Essen

Die Arbeitsgemeinschaft Diabetischer Fuß der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) traf sich Mitte Februar zu ihrer alljährlichen Jahrestagung. Das 22. nationale Experten-Treffen fand in diesem Jahr im Essener Ruhrturm und im benachbarten Elisabeth-Krankenhaus statt. Zu den über 250 Experten aus ganz Deutschland zählten neben Ärzten aus verschiedenen zertifizierten Fußbehandlungseinrichtungen auch Wundassistenten, Diabetesberater, Podologen sowie Orthopädische Schuhmachermeister. Dr. Anna-Katharina Trocha, stellv. Leiterin des Klinischen Diabetes Zentrums im Elisabeth-Krankenhaus Essen und Mitorganisatorin der Fachtagung berichtet im Gespräch über die Ergebnisse der Tagung.

Womit haben Sie sich in diesem Jahr auseinandergesetzt? Gab es ein besonders herausragendes Thema?

Dr. Trocha: In diesem Jahr ging es neben der Aufarbeitung von „Notfällen in der Fußambulanz“ auch um die kritische Auseinandersetzung mit Wundaufgaben, aber auch um die Qualitätsanforderungen in der Behandlung des Diabetischen Fußes: Wie viele Wundassistenten muss eine Fußambulanz idealerweise vorhalten, um eine optimale Therapie zu gewährleisten? Natürlich wirft diese Frage unweigerlich neue auf: Behindern die Vorgaben möglicherweise die Bildung neuer Fußambulanzen? Wie wirkt sich dies auf die Versorgung der Patienten in ländlichen Regionen aus, die schon jetzt lange Anfahrten in Kauf nehmen müssen? Die Fragestellungen sind sicher immer auch vor dem Hintergrund des zunehmenden Kostendrucks im Gesundheitswesen zu sehen.

Wie viele dieser zertifizierten Fußbehandlungseinrichtungen gibt es mittlerweile in Deutschland?

Dr. Trocha: Die Zahl der Einrichtungen steigt kontinuierlich – inzwischen auf 215 ambulante und 81 stationäre Fußbehandlungseinrichtungen. Ein Schwerpunktland ist hierbei Nordrhein-Westfalen mit insgesamt 133 Einrichtungen. Wie jedes Jahr



Dr. Anna-Katharina Trocha, stellv. Leiterin des Klinischen Diabetes Zentrums im Elisabeth-Krankenhaus Essen

müssen Einrichtungen, die sich zertifizieren lassen wollen, ihre Evaluationsdaten, die hospitierte Einrichtung bzw. einen besonders interessanten Fall präsentieren. Dieses Jahr waren es 75 neu bzw. rezertifizierte Einrichtungen, die spannende Präsentationen dargeboten haben.

Diabetes ist eine Erkrankung, die auf dem Vormarsch sind. Was bedeutet dies für die Versorgung von Diabetikern in Deutschland?

Dr. Trocha: Insbesondere bei älteren Menschen mit diabetischem Fuß ist die Mangelernährung in unserer eigentlich durch Überfluss geprägten Gesellschaft gar nicht so selten. Das liegt vor allem daran, dass die betroffenen Senioren durch das Fußsyndrom oft gehbehindert sind, sich daher nur wenig bewegen und sich in der Folge nicht mehr oder nur noch unzureichend selbst versorgen können. Fehlt es ihnen an eiweißhaltigen frischen Nahrungsmitteln, stagniert die Wundheilung, die Muskeln bauen ab und das Sturzrisiko ist erhöht.

Welche erfreuliche Entwicklungen konnten verzeichnet werden?

Dr. Trocha: Glücklicherweise sind die Majoramputationszahlen, also die Amputationen oberhalb der Knöchelregion, in den vergangenen Jahren gesunken. Die Anzahl an Minoramputationen – und hier insbesondere die Anzahl an Zehenamputationen – ist jedoch angestiegen. Von diesem Anstieg waren vor allem Männer betroffen.

Wie erklären Sie sich diese Entwicklung bei den Männern?

Dr. Trocha: Diabetiker können eine periphere Neuropathie entwickeln.



Fotos: Sophie Trocha, Dr. Birgit Tillenburg

Über 250 Experten kamen im Februar zur Fachtagung der AG Diabetischer Fuß.

Diese Nervenschädigung kann zu Störungen des Schmerz-, Berührungs- oder Temperaturempfindens, aber auch zu chronischen Schmerzen, Missempfindungen und Lähmungen führen. Die Füße – und hier die Zehen – sind davon besonders betroffen. Bei Männern ist diese Nervenschädigung

deutlich häufiger als bei Frauen u.a. da aufgrund der Körpergröße die längeren Nervenbahnen schneller geschädigt werden und andere „Nervengifte“ wie Alkohol häufiger konsumiert werden. Hinzu kommt aber noch ein Aspekt: Frauen sind in der Regel aufmerksamer ihrem eige-

nen Körper, auch den Füßen, gegenüber.

Vielen Dank für das Gespräch.

Abdruck des Interviews mit freundlicher Genehmigung der Pressestelle der Contilia GmbH in Essen.